

Der Türkenlouis als Lehrmeister

Badische Bezüge in der Biographie des Herzogs Karl Alexander von Württemberg

Joachim Brüser

Karl Alexander von Württemberg ist kein Herzog, der im badischen Bewusstsein besonders verankert ist. Auf den ersten Blick hatte der nur etwas mehr als drei Jahre regierende Reichsfürst wenig mit den beiden badischen Markgrafschaften zu tun. Bei genauerer Betrachtung allerdings fallen zahlreiche Berührungen und Parallelen zur Biographie des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden – dem berühmten Türkenlouis – ins Auge.

Herzog Karl Alexander von Württemberg ist ins kollektive Gedächtnis eingegangen als der Herzog, der Joseph Süß Oppenheimer, genannt Jud Süß, nach Stuttgart holte. Dieses Thema ist von Belletristik und Film sehr oft aufgegriffen worden: beispielsweise 1827 durch eine Novelle von Wilhelm Hauff, 1925 durch einen Roman von Lion Feuchtwanger, 1940 durch den berühmten Film von Veit Harlan mit Ferdinand Marian in der Hauptrolle und zuletzt 2010 durch den Film von Oskar Roehler mit dem Titel *Jud Süß – Film ohne Gewissen* mit Tobias Moretti, Martina Gedeck, Moritz Bleibtreu und anderen.

Herzog Karl Alexander spielt neben dem Protagonisten Süß in diesen Romanen und Filmen die zweite Hauptrolle: Er holte Süß 1733 nach Stuttgart, machte ihn zu seinem Berater in Finanzfragen, zu einem württembergischen Gesandten und schließlich zum Finanzienrat, also Finanzminister.

Aber um diese Geschichte soll es hier nicht gehen. Die Beziehung zwischen Ludwig Wil-

helm und Karl Alexander spielte in einem älteren Kapitel der Biographie des württembergischen Herzogs. Süß trat erst 24 Jahre nach dem Tod des badischen Markgrafen in das Leben des württembergischen Herzogs.

I. Biographische Kurzaufsicht den beiden Reichsfürsten

a) *Ludwig Wilhelm*

Ludwig Wilhelm wurde 1655 in Paris geboren.¹ Er war der Sohn des Erbprinzen Ferdinand Maximilian von Baden-Baden und Luise Christine von Savoyen-Carignan. Über seine Mutter war er der Cousin des Prinzen Eugen von Savoyen. Seine Eltern trennten sich kurz nach der Geburt und der erst sechs Monate alte Ludwig Wilhelm zog mit seinem Vater nach Baden. Im Alter von vierzehn Jahren verlor der spätere Türkenlouis seinen Vater durch einen Jagdunfall und wurde von nun an von seinen Großeltern aufgezogen.

Wie es in der Frühen Neuzeit üblich war, absolvierte der junge Prinz eine etwa dreijährige Kavaliereise nach Besançon, Genf, Mailand, Florenz, Rom, Venedig und Innsbruck. Nach seiner Rückkehr 1674 war er neunzehn Jahre alt und trat nun ins kaiserliche Heer ein. Dort wurde er von dem berühmten kaiserlichen Feldherrn Raimund von Montecuccoli in die Kriegskunst eingeführt.

Ludwig Wilhelm kämpfte in den folgenden Jahren in kaiserlichen Diensten 1674 bis 1678 im Französisch-Niederländischen Krieg, 1683 bis 1693 im Großen Türkenkrieg und ab 1693 im Pfälzer Erbfolgekrieg gegen die Franzosen. Er konnte große Erfolge feiern – beispielweise 1683 bei der Befreiung Wiens – und machte schnell Karriere. Bereits 1689 wurde er kaiserlicher Oberbefehlshaber gegen die Türken – im Alter von 34 Jahren. Ludwig Wilhelm kämpfte in insgesamt 57 Schlachten, wurde nie besiegt und ging meist als Sieger aus den Schlachten hervor.

Nach dem Tod seines Großvaters trat er 1677 die Regierung in der Markgrafschaft Baden-Baden an, um die er sich allerdings nicht viel kümmerte. Im Pfälzer Erbfolgekrieg verwüsteten 1689 die Franzosen sein Land. Auch die Hauptstadt Baden(-Baden) wurde niedergebrannt.

1690 heiratete Ludwig Wilhelm die reiche und außerdem zwanzig Jahre jüngere Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg. Das Paar hatte neun Kinder, von denen aber nur drei das Erwachsenenalter erreichten – zwei Söhne und eine Tochter. Die Tochter Augusta Marie Johanna starb im Alter von 22 Jahren im Kindbett, die beiden Söhne Ludwig Georg und August Georg regierten nach dem Tod des Vaters bis 1771 die Markgrafschaft Baden-Baden.

Nach der Zerstörung seiner Hauptstadt Baden(-Baden) begann Ludwig Wilhelm 1697 mit dem Ausbau des ebenfalls zerstörten Rastatts zu seiner neuen Haupt- und Residenzstadt mit großem Residenzschloss, dessen Fertigstellung er nicht mehr erlebte.

Ludwig Wilhelm starb 1707 im Alter von 51 Jahren an den Verletzungen, die er sich 1704 bei der Schlacht am Schellenberg zugezogen hatte.

b) Karl Alexander

Herzog Karl Alexander von Württemberg wurde 1684 als Sohn des Herzogs Friedrich Karl von Württemberg-Winnental geboren, war also Spross einer Nebenlinie des Hauses Württemberg.² Nach einer relativ kurzen Ausbildung am Collegium Illustre in Tübingen ging er 1699 auf Bildungsreise nach Paris und Versailles, England, in die Niederlande und nach Wien.

Da zunächst keine Aussicht auf eine Erbfolge seiner Familie in der Stuttgarter Regierung bestand, bestimmte der Vater den jungen Prinzen für den Militärdienst. Bereits 1695 im Alter von elf Jahren wurde er nominell Oberst eines Subsidienregiments seines Vaters, das in venezianischen Diensten in Griechenland gegen die Türken kämpfte. In den folgenden Jahren kämpfte er im Pfälzer Erbfolgekrieg am Rhein, im Spanischen Erbfolgekrieg in Süddeutschland, Italien und Südfrankreich und schließlich im Türkenkrieg von 1716/18 auf den Balkan.

In der Schlacht von Cassano 1705 wurde er schwer verwundet, so dass ihm fast ein Bein amputiert werden musste. Die Wunde sollte bis zu seinem Tode immer wieder aufbrechen.

Wie auch Ludwig Wilhelm machte Karl Alexander schnell Karriere im kaiserlichen Heer. Im Gegensatz zum regierenden Markgrafen von Baden-Baden war er allerdings in Friedenszeiten ohne Einkommen. Dies änderte sich erst 1709, als er zum Gouverneur der Festung Landau in der Pfalz ernannt wurde und damit Chef der in der Stadt stationierten Garnison wurde.

1713 wurde die Festung Landau von den Franzosen belagert und Karl Alexander musste schließlich kapitulieren, um die Aufreibung seiner Truppen zu verhindern. Damit hatte er seinen fest besoldeten Posten als Gouverneur verloren.

Eine weitere, auch in Friedenszeiten besoldete Stelle erhielt er erst nach dem Türkenkrieg von 1717 bis 1719, als der Kaiser ihn zum Statthalter über die neu eroberte Provinz Serbien ernannte. Diesen Posten behielt er bis zu seinem Tode bei. Aktiv ausgeübt hat er ihn zwischen 1720 und 1733, nach seinem Regierungsantritt in Stuttgart ließ er sich in Belgrad vertreten.

In der kriegszerstörten Provinz Serbien leistete Karl Alexander eine bemerkenswerte Aufbauarbeit. Er reformierte das Steuersystem, förderte Handel und brachliegende Bergwerke und erließ Einwanderungsprivilegien. Er baute die Festung Belgrad aus und organisierte eine Miliz. Außerdem ordnete er das Kirchen- und das Schulwesen neu.

Nachdem 1733 sein Cousin Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg ohne überlebende Nachkommen starb, trat Karl Alexander die Regierung in Stuttgart an. Er regierte als moderner Fürst im Sinne des Absolutismus und führte zahlreiche Reformen durch – auch gegen den Willen seiner Untertanen.

Nach dreieinhalb Jahren an der Regierung verstarb er 1737 ganz plötzlich an den Folgen seiner italienischen Kriegsverletzung von vor 32 Jahren. Während der Minderjährigkeit seines ältesten Sohnes Karl Eugen übernahm die bürgerliche Landschaft das Ruder im Herzogtum und machte fast alle Gesetze des Herzogs wieder rückgängig, so dass seine Regierung quasi folgenlos blieb. Als Sündenbock wurde sein jüdischer Finanzberater Joseph Süß Oppenheimer – Jud Süß – zum Tode durch den Strang verurteilt.

II. Vergleich der Lebensläufe ■

Bereits diese oberflächliche Betrachtung der beiden Biographien lässt viele Parallelen

erkennen. Beide Fürsten wurden jung zum Kriegsdienst bestimmt – Ludwig Wilhelm im Alter von neunzehn Jahren, Karl Alexander im Alter von elf Jahren. Beide leisteten diesen Zeit ihres Lebens im kaiserlichen Heer. Beide machten schnell Karriere und kämpften am Rhein gegen die Franzosen und auf dem Balkan gegen die Türken.

Wenn man sich die Liste der Schlachten beider Feldherren auf dem Balkan anschaut, fällt schnell auf, dass beide an denselben Orten gekämpft haben – wenn auch zeitlich um dreißig Jahre versetzt. Karl Alexander verdiente sich seine wichtigsten Lorbeeren in Peterwardein und Belgrad in den Jahren 1716 und 1717. Ludwig Wilhelm hatte an denselben Orten in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gekämpft.

Beide Prinzen verloren ihre Väter im Alter von vierzehn Jahren und wuchsen als Halbweisen auf. Ludwig Wilhelm wurde durch den Tod seines Vaters sogar quasi zur Vollwaise.

Beide Reichsfürsten heirateten Töchter reicher Adelsfamilien. Sibylla Augusta finanzierte über ihre Besitzungen im böhmischen Schlackenwert große Teile des Rastatter Schlossbaus. Herzogin Maria Augusta von Württemberg, die Ehefrau Herzog Karl Alexanders, war eine geborene Fürstin von Thurn und Taxis und hatte das große Vermögen ihrer Familie der Reichsgeneralebpostmeister und der kaiserlichen Prinzipalkommissare am Reichstag hinter sich.

Nach ihrem Regierungsantritt hielten sich beide südwestdeutschen Regenten als kaiserliche Generäle in Kriegszeiten mehr außerhalb ihres Landes auf, als dass sie dieses regierten. Allerdings kümmerte sich Karl Alexander deutlich mehr um sein Land als Ludwig Wilhelm.



Ludwig Wilhelm von Baden

Und schließlich starben beide fast gleich alt an Kriegsverwundungen – Ludwig Wilhelm 1707 im Alter von 51 Jahren, Karl Alexander 1737 im Alter von 53 Jahren.

Beide hinterließen als Erben minderjährige Söhne. In Stuttgart führte sieben Jahre lang bis 1744 zwei Administratoren unter landständischer Dominanz die Regierung für Herzog Karl Eugen. In Rastatt regierte die Markgrafenwitwe Sibylla Augusta im Namen ihres Sohnes Ludwig Georg für zwanzig Jahre bis 1727.

Die größte Gemeinsamkeit der beiden Reichsfürsten mag ihr Temperament gewesen sein. Liest man Berichte badischer und württembergischer Zeitzeugen, so lassen sich die Berichte fast austauschen:

Der erste Zeitzeuge berichtet: Er »ist ein wahrer Kriegermann, er liebt sein Handwerk und verwendet darauf auch viel Aufmerksamkeit. Er hat großen Mut, im Kampf hat er einen klaren und sicheren Blick... und er ist von allen am meisten geeignet, ein großer General zu werden, wenn der Eigensinn ihn nicht daran hindert. Er hört nämlich wenig auf Ratschläge und wenn er sich gezwungen sieht, ihnen zu folgen, so tut er es nur spät und niemals, ohne vorher wenigstens etwas abgeändert zu haben, so dass man glauben muss, es seien seine eigenen Gedanken... Er will umgänglich erscheinen, ist aber das Gegenteil für jeden, der ihm nicht blind ergeben ist. In seinem Lob und Tadel ist er nicht immer gerecht... Für das Hofleben ist er wenig geeignet, da er mit den Ministern allzu frei und heftig redet.«³

Der zweite Zeitzeuge berichtet, dass mit seinem Fürsten »nicht wie mit anderen großen Herrn umzugehen gewesen... daß wann nicht alles nach höchstdero Willen augenblicklich wie eine militärische Ordre ohne Wieder-Rede ausgeführt worden [ist], höchstdieselbe in dem höchsten Grad ungnä-

dig worden, so daß keine Mittel waren, da wieder zu streben. ... wer mit diesem Herrn jemals zu thun gehabt hatt, [wird] bezeugen können, daß er alles auf militärischen Fuß hatt eingerichtet ...«⁴

Beide Zeugnisse könnten auf ein und denselben Herrn bezogen sein. Das erste Zitat stammt aus dem Munde des französischen Generals Marquis Louis Hector de Villars, der sich so 1687 über den Türkenlouis äußerte. Das zweite Zitat stammt von Joseph Süß Oppenheimer über seinen Herzog Karl Alexander.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Reichsfürsten war ihr Umgang mit Geld. Karl Alexander war in dieser Hinsicht sprichwörtlicher Schwabe: Wichtig war ihm die Sanierung des Staatshaushalts und die Vergrößerung seiner finanziellen Möglichkeiten. Auf die typisch barocke Ständedemonstration in architektonischer Pracht legte er keinen Wert. Das württembergische Barockschloss Ludwigsburg war von seinem Vorgänger Eberhard Ludwig gebaut worden. Er selbst stellte unmittelbar nach seinem Regierungsantritt alle Bauarbeiten am noch nicht vollendeten Schloss ein und zog in die mittelalterliche Wasserburg in Stuttgart – das heutige Alte Schloss. Ludwig Wilhelm hinterließ seinem Land in Rastatt eine prunkvolle neue Barockresidenz.

Auch wenn Karl Alexander kein Bauherr im Sinne des Barock war, so hat er sich doch architektonisch auf heute badischem Gebiet verewigt. Wie auch Ludwig Wilhelm befestigte er sein Land gegen die Einfälle der benachbarten Franzosen. Ludwig Wilhelm ließ zwischen 1695 und 1697 die Eppinger Linien anlegen, die sich von Weißenstein über Mühlacker, Sternenfels und Eppingen bis Neckargemünd ziehen. Karl Alexander bemühte sich vor allem um die bestehenden Festungen



Der junge Karl Alexander als Sieger der Schlacht von Temesvar 1716.

Württemberg, die er renovierte und ausbaute. Außerdem legte er ähnlich den Eppinger Linien Verschanzung an verschiedenen Orten des Herzogtums an. Die berühmteste Verschanzung trägt bis heute seinen Namen: die Alexanderschanze auf dem Kniebis. 1734 ließ er sie an der Straße zwischen Freudenstadt und Straßburg auf knapp 1000 Metern Höhe errichten.

III. Berührungspunkte der beiden Reichsfürsten

Allerdings gibt es nicht nur äußerliche Parallelen in den Lebensläufen der beiden Reichsfürsten, die Biographien von Karl Alexander und dem fast dreißig Jahre älteren Ludwig Wilhelm waren auch konkret verbunden.

Nachdem Karl Alexander 1695 nur nominell in venezianischen Diensten württembergische Truppen befehligt hatte, übernahm er 1697 im Alter von dreizehn Jahren unter dem Oberbefehl Ludwig Wilhelms ein Infanterieregiment seines Vaters und wurde erstmals im September des Jahres bei der Belagerung der Ebernburg bei Kreuznach eingesetzt. Die Belagerung der Burg endete am 27. September 1697 mit deren Kapitulation, die der junge Württemberger eigenständig aushandeln und unterzeichnen durfte.

Vermutlich lernten sich Ludwig Wilhelm und Karl Alexander 1697 bei der Ebernburg kennen, wo sie erstmals gemeinsam im Felde standen. Nach dem wenig später geschlossenen Frieden von Rijswijk endete der Pfälzer Erbfolgekrieg und beide Offiziere zogen nun auf den Balkan, um gegen die Türken zu kämpfen. Allerdings wurde Karl Alexander nicht wieder den Einheiten Ludwig Wilhelms zugeteilt, sondern kämpfte nun unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen von Savoyen.

Nach den Friedensschlüssen im Pfälzer Erbfolgekrieg und im Türkenkrieg gab es für den jungen Karl Alexander wenig zu tun. Anders als Ludwig Wilhelm war er (noch) kein Regent eines Territoriums im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Er nutzte die Zeit zwischen dem Türkenkrieg und dem 1701 ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieg für mehrere Bildungsreisen und sah sich gleichzeitig in den Niederlanden und England nach einer möglichen Stellung um.

Parallel zu diesen eigenen Bemühungen Karl Alexanders versuchte auch seine Mutter, Herzogin Eleonore Juliane, alles, was ihr möglich war. Sie korrespondierte zugunsten ihres Sohnes nicht nur direkt mit dem Kaiser in Wien⁵ sondern auch mit dem Markgrafen von Baden-Baden.

So schrieb sie 1701 an Ludwig Wilhelm wegen eines weiteren Einsatzes ihres siebzehnjährigen Sohnes. Er sei nicht nur tatendurstig, sondern auch stark geldbedürftig. Die finanzielle Lage ihres Sohnes sei so miserabel, dass er dringend auf Hilfe angewiesen sei: »Gleichwie ich aber Ew[er] L[ie]bd[en] hirbey en confidence nicht bergen kan, welchergestalt öftters gedacht mein Sohn wegen der gar geringen Revenuen, so derselbe jährlich zu genießen hat, bereits in solchen entblößten Zustand gesezet worden, daß ihme unmöglich fallen würde, nur das geringste zu entrepreniren, wann nicht Ihre L[ie]bd[en] ... mit Avancirung einig zulänglicher Summa Geldts an Hand gehen wolten.«⁶

Sie nahm Markgraf Ludwig Wilhelm moralisch in die Pflicht, indem sie ihn als »gleichsam den andern Vatteren meines Sohns« bezeichnete und bat mehrfach »bey welcher unglückseeligen Fatalitet also Ew[er] L[ie]bd[en] geruhen wollen, sich seiner Fortun desto eyfziger anzunehmen«.

Dass die Witwe den badischen Markgrafen als den zweiten Vater ihres Sohnes bezeich-



In der Schlacht von Schellenberg kämpften Karl Alexander und Ludwig Wilhelm 1704 Seite an Seite.

nete, hatte sicher mehr als nur opportunistische Gründe. Wäre diese Bezeichnung völlig aus der Luft gegriffen gewesen, hätte sie ihr Ziel wohl völlig verfehlt. Ludwig Wilhelm muss sich also während der kurzen gemeinsamen Zeit im Pfälzer Erbfolgekrieg bei der Belagerung der Ebernburg intensiv um den jungen Karl Alexander bemüht haben.

Die Bemühungen der Herzoginwitwe Eleonore Juliane trugen die erhofften Früchte. Der Kaiser setzte den nun achtzehnjährigen Karl Alexander im Mai 1702 wieder unter Ludwig Wilhelm ein.⁷ Gleichzeitig war der Württemberger zum Generalfeldwachtmeister befördert worden, woran der badische Markgraf nicht unbeteiligt gewesen sein dürfte. Als Ludwig Wilhelm 1702 die Festung Landau in der Pfalz erfolgreich belagerte, wurde er hierbei durch den jungen Karl Alexander unterstützt.

Nach der Beförderung Karl Alexanders meldete sich dessen Mutter wieder beim Markgrafen. Man spürt ganz klar, wie sehr die Herzoginwitwe zwischen Stolz über die Karriere ihres Sohnes und Sorge um dessen Wohlergehen hin- und hergerissen war. Sie bat den Markgrafen wieder, sich des Jüngeren anzunehmen und ihn zu unterstützen: »Als nehme [ich] die Freyheit, Ew[er] L[ie]bd[en] hirmit dienstlich zu ersuchen, ob Sie doch vor derselben die Gnade haben und ihme raten möchte, wie er sich eigentlich bey diesem Emergenti zu verhalten habe. Ich meines Orts hielte davor, daß [es] allerdings besser wäre, wann mein Sohn sich dieser Charge wenigstens noch ein Jahr nicht würcklich praevalirte, um indeßen zu selbiger sich noch mehrers qualificirt zu machen.«⁸ Der Mutter wäre es also lieber gewesen, wenn ihr Sohn die Beförderung und die damit verbundenen Kriegsdienste erst ein Jahr später annähme.

Auch in diesem Brief betonte die besorgte Mutter die quasi-väterliche Rolle des Mark-

grafen gegenüber dem jungen Herzog: »Doch wie Ew[er] L[ie]bd[en] bisher so gnädig gewesen und sich seiner in allen Stücken mit mehr als väterlich[er] Treu angenommen, also stelle [ich] auch dieses dero hocherleuchtetem Gutfinden lediglich anheim und laße mir die gröste Vergnügung seyn, waß Ew[er] L[ie]bd[en] sowohl hierinn als in allen andern, deßen Fortun betreffenden Angelegenheiten zu disponiren geruhen.«⁹

In den folgenden Jahren wurde Karl Alexander flexibel und beweglich an verschiedenen Kriegsschauplätzen im deutschen Südwesten eingesetzt, immer wieder kreuzte sein Weg den des Türkenlouis. Die nächste bedeutendere Gelegenheit, bei der Karl Alexander und Ludwig Wilhelm nach der Landauer Belagerung wieder Seite an Seite kämpften, war die für den badischen Markgrafen so verhängnisvolle Schlacht am Schellenberg im Sommer 1704.

Bei dieser Schlacht wurde Ludwig Wilhelm am Oberschenkel getroffen. Die Verletzung schien zunächst nicht besonders schwerwiegend. Sie verheilte aber nicht und führte schließlich zweieinhalb Jahre später zum Tode des Markgrafen.

Auch Karl Alexander wurde bei dieser Schlacht verwundet. Auch ihn traf ein Schuss in den Schenkel. Die Wunde war so tief, dass ein Brief, der sich in der Tasche des Herzogs befunden hatte, vom Arzt aus der Wunde gezogen werden musste. Dieser Brief befindet sich heute in den Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und ist durch das Blut des Herzogs tief schwarz verfärbt.¹⁰

Wenige Monate nach der Belagerung des Schellenbergs wurde bei Höchstädt eine der wichtigsten Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges geschlagen. An dieser nahm Karl Alexander allerdings nicht teil – er kämpfte



Karl Alexander als regierender Herzog von Württemberg zwischen 1733 und 1737

zeitgleich in Ulm – und Ludwig Wilhelm kam erst später aus Ingolstadt zum Schlachtgeschehen hinzu. Ende des Jahres 1704 trafen sie sich wieder in Landau, das die Franzosen in der Zwischenzeit zurückerobert hatten, und erstürmten die Festung gemeinsam mit dem römischen König Joseph.

Diese zweite Eroberung Landaus sollte der letzte gemeinsame Einsatz der beiden Offiziere werden. Karl Alexander zog im folgenden Jahr 1705 mit Prinz Eugen über die Alpen nach Italien und Südfrankreich, während Ludwig Wilhelm weiter in Süddeutschland kämpfte.

Für Karl Alexander sollte mit den kriegerischen Erfolgen in Serbien 1717 und seinem Regierungsantritt in Stuttgart der Zenit seines Lebens erst noch kommen. Ludwig Wilhelm allerdings starb bereits wenig später an der Schellenberger Kriegsverletzung. Weder die Volljährigkeit seiner Söhne noch die Fertigstellung seines Schlosses sollte er erleben dürfen.

Für die Zeit nach dem Tod des Markgrafen Ludwig Wilhelm übernahm dessen Cousin Prinz Eugen von Savoyen die Rolle des Mentors für Karl Alexander. Ihm verdankte er schließlich die Beförderungen am Höhepunkt seiner militärischen Karriere, den Orden vom Goldenen Vlies und die Ernennung zum kaiserlichen Statthalter in Serbien.

Zum ehrenden Andenken dieses seines zweiten Mentors nannte Karl Alexander alle seine Söhne mit zweitem Namen Eugen, ein in Württemberg zuvor völlig ungebräuchlicher Name. Außerdem gab er beim Wiener Schlachtenmaler August Querfurt (1696–1761) Gemälde von zwölf Schlachten des Prinzen Eugen in Auftrag. Nicht bei allen diesen Schlachten war Karl Alexander selbst auch dabei gewesen. Über diese Schlachtenbilder wurde aber auch das Andenken an Ludwig

Wilhelm geehrt. Eines der Gemälde ist der Schlacht von Schellenberg 1704 gewidmet, während derer sich der Türkenlouis seine tödlichen Verletzungen zuzog. Die Gemälde erreichten Württemberg erst im Dezember 1737, also nach dem Tod Karl Alexanders, und wurden im Schloss Ludwigsburg aufgehängt. Dort hängen sie – nach einem kurzen Zwischenspiel in Stuttgart im 18. Jahrhundert – heute auch wieder, allerdings etwas abseits und auf verschiedene Räume verteilt. Die Schlacht am Schellenberg ist heute im Verbindungsgang zum Modemuseum im Schloss aufgehängt.

Zusammenfassung

Die beiden Reichsfürsten Ludwig Wilhelm von Baden-Baden und Karl Alexander von Württemberg verband also mehr, als auf den ersten Blick offensichtlich wird. Nachdem sich Ludwig Wilhelm des Jüngeren angenommen hatte, ging dessen Karriere deutlich schneller voran. Für einige Jahre scheint der Badener für den jüngeren Württemberger sogar eine Art Ersatzvater gewesen zu sein.

Nachdem Ludwig Wilhelm in der Jugend Karl Alexanders für diesen eine nicht zu unterschätzende Rolle als Mentor gespielt hatte, wurde er nach seinem Tod in dieser Funktion wohl durch den Prinzen Eugen ersetzt. Das zeigt sich vor allem darin, wie sehr Karl Alexander darauf bedacht war, das Andenken des Prinzen von Savoyen – vor und nach dessen Tod 1736 – zu ehren. Vor allem die Zweitnamen seiner Söhne sind hier nochmals zu nennen. Ludwig Wilhelm spielte dagegen nach seinem Tod kaum noch eine Rolle im Leben Karl Alexanders. Nur der bei August Querfurt in Auftrag gegebene Gemäldezyklus zeigte mit der Schlacht am Schellen-

berg im Schloss Ludwigsburg bis heute die wohl schicksalshafte Schlacht des Türkenlouis.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zu Ludwig Wilhelm von Baden-Baden: Uwe A. Oster, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden – Der »Türkenlouis« – Feldherr im Schatten von Prinz Eugen, Bergisch Gladbach 2001; Wolfgang Froese/Martin Walter (Hg.), Der Türkenlouis – Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit, Gernsbach 2005; Adolf Schmid, Zwischen Sonne und Halbmond – Der »Türkenlouis«: Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1655–1707); in: Badische Heimat 85/2005, Seite 417 f.
- 2 Vgl. zu Karl Alexander von Württemberg: Paul Sauer, Ein kaiserlicher General auf dem württembergischen Herzogthron – Herzog Carl Alexander von Württemberg 1684–1737, Filderstadt 2006; Joachim Brüser, Herzog Karl Alexander von Württemberg und die Landschaft (1733 bis 1737) – Katholische Konfession, Kaisertreue und Absolutismus (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg – Reihe B Bd. 180), Stuttgart 2010.
- 3 Zitiert nach: Uwe A. Oster, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden – Der »Türkenlouis« – Feldherr im Schatten von Prinz Eugen, Bergisch Gladbach 2001, Seite 130.
- 4 Michael Andreas Mögling, Rechtliche Defensionsschrift des Juden Joseph Süß Oppenheimer, Stuttgart 1737; UB Tübingen Mh 470.
- 5 Schreiben des Kaiser Leopolds I. an die Herzogin Eleonore Juliane von Württemberg vom 7. Februar, 13. und 20. März 1700; HStAS G 196 Bü 11.
- 6 Schreiben der Herzogin Eleonore Juliane von Württemberg an den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden vom 25. Juni 1701; GLAK 46/3659.
- 7 Abschrift von zwei Schreiben des württembergischen Agenten Remmer in Wien an Herzog Karl Alexander von Württemberg und die Herzoginwitwe Eleonore Juliane vom 6. Mai 1702; GLAK 46/3847.
- 8 Schreiben der Herzogin Eleonore Juliane von Württemberg an den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden vom 14. Mai 1702; GLAK 46/3847.
- 9 Ebd.
- 10 Schreiben des Grafen Guller an Herzog Karl Alexander von Württemberg vom 13. Juni 1704; WLB Cod. hist. fol. 44.



Anschrift des Autors:
Dr. Joachim Brüser
Landesarchiv
Baden-Württemberg
Hohenlohe-Zentralarchiv
Neuenstein
Schloss
74632 Neuenstein